

thode usw. der Mission und von J. Hofinger über den hl. Franz Xaver als Katechisten.

Thema des I. Teiles sind sodann „einige große Aufgaben der religiösen Unterweisung“. Den ersten Beitrag zu diesem Thema liefert J. Hofinger: „Die Katechese in den Missionsländern und den dechristianisierten Gebieten“, ein Beitrag, der gleichzeitig in deutscher Sprache in der NZM erschienen ist. Es reihen sich an Aufsätze von J. Colomb über „La grande pitié de l'Enseignement religieux“, J. La Farge SJ über das Apostolat bei den Schwarzen in den Vereinigten Staaten, G. Caron über die Evangelisation und die muhammedanische Welt, R. Antoine SJ über das Evangelium und das moderne hinduistische Denken, J. Seffer SJ über „La Chine d'aujourd'hui face à l'Évangile“ und M. Quéguiner ME, einem früheren indischen Missionar, der z. Z. das Bureau d'Éducation de Base im Centre Catholique International de Coordination bei der Unesco leitet. Caron weist mit Recht auf die Bedeutung des Islam in der Welt von heute hin. Ich möchte aber nicht gern mit ihm von einer „homogénéité remarquable des populations musulmanes“ (599) sprechen. Große Aufmerksamkeit verdienen die Ausführungen von R. Antoine, der den Widerstand des modernen Indien gegen das Christentum erklärt. Außerordentlich instruktiv ist ferner der Aufsatz von Spae, eine gediegene religiös-soziologische Studie, die optimistisch ausklingt.

Der II. Teil hat die Rekrutierung und Formung der Apostel zum Gegenstand. Aus dem Aufsatz „La vie missionnaire à l'école primaire“ von R. Haustrate erfahren wir hier, wie man in den Primärschulen Belgiens vorgeht, um in den Kindern das Verlangen zu erwecken, wirksam an der Ausbreitung der Kirche mitzuhelfen, — ein Aufsatz, der unseren Religionslehrern und -lehrerinnen viel Anregung geben könnte. Mit der missionarischen Formung der heranwachsenden Jugend befaßt sich P. A. Willot SJ. P. Babin OMI zeigt uns, was die Jugend vom Priester und vom religiösen Leben denkt, und zwar auf Grund einer Rundfrage, die an den Collèges secondaires libres in Frankreich veranstaltet worden ist, und trägt so zu der Erklärung eines Faktums bei, das heute so viele beunruhigt. Über „le recrutement des religieux“, also eine gewiß zeitgemäße Frage, speziell über das Vocation Institute von Notre-Dame (USA) orientiert H. M. Oger OP. Die Meinung, die hier vorgetragen wird, ist die, daß es auch in unserer Zeit nicht an Berufungen zum Ordensleben fehlt, daß aber nicht genügend für die Entwicklung des geistigen Lebens bei der weiblichen Jugend getan wird. Es folgen Anweisungen, was in dieser Beziehung getan werden könnte (z. B. durch das System der Zelle).

Den Schluß des Werkes bilden eine internationale und eine bibliographische Chronik, in der aber nur mehr wenig über die Mission zu finden ist.

Thomas Ohm

METODIO DA NEMBRO OFMCap: *La Missione dei minori cappuccini in Eritrea (1894—1952)*. Rom 1953. Institutum Historicum OFMCap. S. XXIV und 503. Lire 3000.

Das umfangreiche Werk ist die erste quellenmäßige und vollständige Darstellung der Kapuzinermission in Eritrea. Nach übersichtlicher Würdigung der unveröffentlichten und veröffentlichten Quellen in den verschiedenen Archiven der Mission und des Ordens werden in der Einleitung kurz — wohl zu kurz — Land und Leute geschildert und die Anfänge der Missionsarbeit unter den Lazaristen behandelt. Der erste Hauptteil bietet chronikartig in vier Kapiteln, die jeweils der Regierungszeit eines der kirdhlichen Obern entsprechen, den äußeren Verlauf der Ereignisse. Der zweite Hauptteil ist der Missionsmethode

gewidmet und bespricht die verschiedenartige Tätigkeit unter den monophysitischen Kopten, den Mohammedanern und den heidnischen Stämmen der Kumanama, Bogos und Mensa. Der dritte Hauptteil gilt der Kernfrage der Missionsmethode: der Heranbildung und Mitarbeit des einheimischen Welt- und Ordensklerus. Aufschlußreich ist das Verhalten der Missionare und römischen Entscheidungen in der Frage des aethiopischen Ritus (361—396). In den beiden Teilen über die Missionsmethode hätte man etwas mehr Systematik erwartet. Statt dessen wird das, was im ersten Teil kurz gesagt ist, breiter, ausführlicher, mit mehr Einzelheiten teilweise nochmal erzählt, wobei das Wie, also die Art und Weise des Missionsverfahrens, etwas zu kurz kommt. Die überreichen Quellenangaben in den Anmerkungen deuten an, daß über dieses konkrete Wie weit mehr vorhanden ist, als im Text ausgeführt wird. Mehrere Anhänge bieten die Lebensdaten aller 169 Kapuzinermissionare, ferner eine Kennzeichnung der einzelnen Stationen, dann eine Würdigung und Aufzählung der literarischen Arbeiten der Missionare, endlich die Statistik der Mission vom 31. Dezember 1951. Das Werk, mit großem Fleiß geschrieben, ist ein wertvoller Beitrag zur neuesten Missionsgeschichte Afrikas und eine gediegene Würdigung der ebenso schwierigen wie erfolgreichen Missionsarbeit der Kapuziner in Eritrea.

Bonn

J. A. Otto SJ

MÖRNER, M.: *The political and economic activities of the Jesuits in the La Plata Region*. Stockholm 1953, Library and Institute of Ibero-American Studies. S. XVI und 260.

Über den „Jesuitenstaat“ in Paraguay zu schreiben droht heute wieder Mode zu werden. Neues wird kaum gesagt, aber viel Törichtes. Selbst ernste Arbeiten wiederholen nur, was andere vorher auch schon gesagt haben. Um so mehr ist die vorliegende Studie zu rühmen. Der Verfasser hat es sich nicht leicht gemacht. Das beweist der „Survey of Sources and Literature“ (6—21) und die „Bibliography“ (229—241). Auf wiederholten Studienreisen durchforschte er Archive und Bibliotheken in Argentinien, London, Rio de Janeiro, Asunción, Lissabon, Madrid, Sevilla, Rom und München. Daß er mit vorbildlicher Objektivität und reifem Urteil diese Quellen und Literatur verarbeitet hat, zeigt schon die kleine Einleitung über die Jesuiten, die nicht nur fehlerlos ist, sondern auch ein feines Einfühlen und Verstehen für den Orden verrät, obwohl der Verfasser Nichtkatholik ist. Das ganze Buch ist davon durchherrscht, vor allem auch das kluge, abgewogene Schlußkapitel (194—216). Die Arbeit ist zeitlich auf die Jahre seit Gründung der Mission bis 1700 begrenzt und sachlich auf die wirtschaftliche und verwaltungspolitische Tätigkeit der Jesuiten. Ihre religiös-missionarische und geistig-kulturelle Wirksamkeit wird nicht behandelt. Mit Recht wird betont, daß die Guaraní-Mission der Jesuiten nur eine Mission neben andern durch die koloniale Gesetzgebung wesentlich gleichartigen Missionen der Jesuiten und anderer Orden war. Wenn trotzdem die Guaraní-Mission in der Geschichtsschreibung eine bevorzugte Behandlung erfuhr, so glaubte der Verfasser dafür den Grund in zwei Eigentümlichkeiten zu finden, durch die sie sich von allen anderen Missionen Lateinamerikas unterschied: in der inneren Organisation, die eine größere Vergemeinschaftung und eine größere Mannigfaltigkeit ihres Gefüges aufweist, und in der einzigartigen verwaltungspolitischen Vorzugsstellung, die eine Ausbeutung der Indianer durch die weißen Kolonisten verhinderte, ohne aber die Mission zu einem „Staat“ im Staate zu machen. Beide Eigentümlichkeiten sind aus der völkerkundlichen und geographischen Lage